

# Editorial

Liebe Leser,

im Mittelpunkt dieser Ausgabe stehen die Europameisterschaft der Männer und das Grand-Prix-Turnier der FIDE in Nalchik.

Die Europameisterschaften sind ein recht junges Turnier. Sie wurden erstmals im Jahr 2000 in Saint-Vincent (Italien) ausgespielt. Damals gewann Pavel Tregubov. Das erste Frauenturnier wurde im gleichen Jahr in Warschau gespielt. Hier siegte Natalia Zhukova. Allerdings fanden auch schon einmal 1942 in München so genannte „Europameisterschaften“ statt, diese wurden jedoch trotz des Sieges von Alexander Aljechin aufgrund der politischen Verhältnisse niemals international anerkannt.

Im Schach hat man sich über viele Jahrzehnte daran gewöhnt, dass „Weltmeister“ gleichbedeutend mit „bester Spieler der Welt“ ist. Auch wenn es vielleicht mal Zeiten gab, in denen das nicht wirklich der Fall war, so wurde doch nie ein Spieler der zweiten Reihe „Weltmeister“, zumindest bis die FIDE das bis dahin bestehende System der Weltmeisterschaften 1997 ad acta legte.

Bei den Europameisterschaften ist das anders. Es gibt keine Vorqualifikation – jeder, der möchte, kann mitspielen. Alle Teilnehmer, bisher immer mehrere Hundert, spielen dann ein großes Open nach Schweizer System. Da 11 oder auch 13 Runden nicht ausreichen, um in einem Feld von 300 Spielern die Spreu vom Weizen zu trennen, gibt es nach dem eigentlichen Turnier meist noch ein Stichkampfturnier um den Titel und ein weiteres um die begehrten Qualifikationsplätze für den World Cup (früher für die im K.-o.-System ausgetragene FIDE-WM).

Dieses System ist jedoch nicht geeignet, die Stars der Szene zur Teilnahme zu bewegen. Für den als WM-Ausscheidung fungierenden World Cup sind sie dank ihrer Elozahlen

sowieso qualifiziert und da es bei der EM keine Antrittsgelder gibt, lohnt sich die Teilnahme finanziell kaum, und da man bei den in Open geltenden Regeln seinen Elo-vorteil kaum zur Geltung bringen kann und am Ende eher der Zufall oder die besseren Nerven entscheiden, ist der sportliche Reiz auch gering. So sind die bisherigen Europameister zwar alle großartige Spieler, aber nicht aus dem Kreis der Top Ten. Die einzige Ausnahme war bisher Vassily Ivanchuk. Der Ukrainer ist so schachverrückt, dass er immer alles mitspielt, und auch einmal bei den Europameisterschaften gewann.

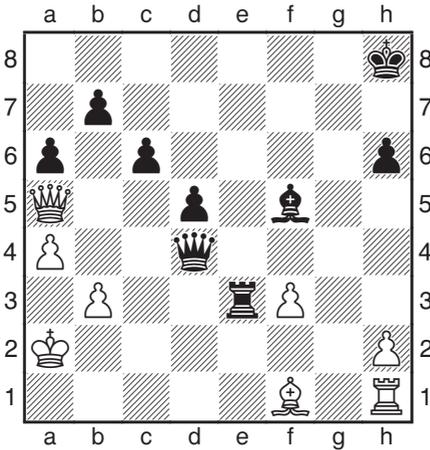


Vladimir Malakhov – Evgeny Tomashevsky in der ersten Stichkampfpartie (0-1)

In diesem Jahr hieß der glückliche Sieger Evgeny Tomashevsky. Nach einer langen Stichkampfforgie der punktgleichen Spieler an der Spitze traf er im Finale auf Vladimir Malakhov. Am Ende musste den Regeln entsprechend eine letzte Blitzpartie über den Titel entscheiden. Diese Entscheidungspartie – Tomashevsky mit den weißen Steinen und einer Minute mehr auf der Uhr musste gewinnen, Schwarz – Malakhov – reichte ein Remis, nennt man auch Armageddon. Tomashevsky glaubt, dass man mit Weiß im Vorteil ist, siehe sein Interview vom 26. März: <http://www.chessbase.de/nachrichten.asp?newsid=8829>

Das ist die Theorie, in der Praxis erlangte Malakhov die folgende Stellung:

**Tomashevsky – Malakhov, 3. Partie**



*Stellung nach 48.Kb2-a2*

Das Matt in 6 beginnend mit 48...Lb1+ muss man in einer Blitzpartie nicht unbedingt sehen, aber fast jeder normale Zug, etwa 48...b6, hätte auch gewonnen. Malakhov verfiel jedoch auf **48...Te1??** und nach **49.Dxe1** war Tomashevsky neuer Europameister.

Natürlich ist das Spektakel für die Internetzuschauer sehr spannend – aber ist es auch dem sportlichen Anlass würdig?

Die Organisatoren in Budva stellten eine schöne (Männer-)Europameisterschaft auf die Beine und informierten die Internetzuschauer auf einer sehr übersichtlichen Webseite ausgesprochen aktuell. Dort wurden auch die Zugriffszahlen veröffentlicht, und zwar ungeschönt: Demnach besuchten knapp 550.000 Besucher die Webseite des Turniers. Das ist eine Zahl, die sich auch mit anderen Informationen über Schachzuschauer im Internet deckt. Diese 550.000 Besucher sind natürlich nicht 550.000 verschiedene Menschen. Wenn jeder Besucher zu jeder der 11 Runden einmal kommt, sind es 50.000 Menschen. Aber natürlich kommen viele mehr-

mals, um z.B. die Livepartien zu verfolgen. Vermutlich sind es also deutlich weniger Menschen, die die Europameisterschaft verfolgt haben. Aber: 550.000 Zuschauer bei einer Schachveranstaltung sind alles in allem eine sehr stattliche Zahl.

Angaben über Besucherzahlen im Internet sollten sehr aufmerksam gelesen werden. Oft wird pure Augenwischerei betrieben. So meldete das OK der Schacholympiade Dresden auf der Bilanzpressekonferenz im April 2009 ein Zahl von 150 Mio. Menschen („seriösen Schätzungen zufolge“), die die Schacholympiade im Internet verfolgt hätten. Im Dezember 2008 waren es doch „nur“ 52 Mio. Nun sind es noch mehr geworden. Vielleicht hat man jetzt noch mal richtig nachgezählt.

Dann hätten nicht nur die knapp 100.000 organisierten deutschen Schachspieler – Deutschland ist nach organisierten Mitgliedern eine der stärksten Schachnationen – alle die Schacholympiade angeschaut, nein, auch neun weitere gleich starke Schachnationen sorgten für die unglaubliche Zahl von 1 Mio. Zuschauer. Aber es waren ja 150 Mio. Dann muss es also irgendwo auf der Welt insgesamt 1500 ganz starke Schachnationen geben. Wer die findet und ihnen ein Schachspiel oder eine Uhr verkaufen kann, der wird reich.

Außerdem habe man 600 Mio. Dateien ins Internet transferiert, hieß es auf der Pressekonferenz. Wenn 150 Mio. Menschen 600 Mio. Dateien herunterladen, dann hat also jeder vier Dateien heruntergeladen. Was mögen das für vier Dateien gewesen sein? Das Logo der Schacholympiade? Bestimmt, aber was noch?

Die Europameisterschaft der Frauen fand gleichzeitig statt, aber nicht, wie es zuletzt häufig der Fall war, am gleichen Ort, sondern in diesem Fall in St. Petersburg. Die Situation bei den Frauen ist besser als bei den Männern, denn die durch viele Turniere weniger verwöhnten Spitzenspielerinnen

nehmen gerne teil. Allerdings hatte der türkische Verband zugleich zum ersten Frauen-Grand Prix-Turnier eingeladen und der Europameisterschaft dadurch ein paar Stars weggenommen. Die Türken hätten gerne auch die beiden Europameisterschaften 2009 ausgerichtet und befinden sich mit der ECU in dieser Frage im Streit. Sie fühlen sich durch die Art der Vergabe, die im Jahr 2007 erfolgte, benachteiligt und haben sogar gegen die ECU vor einem Zivilgericht in Lausanne (Sitz der ECU ist die Schweiz) geklagt. In einer Presseerklärung hat TCF-Präsident Ali Nihat Yacizi mitgeteilt, das Gericht hätte dem TCF Recht gegeben. Allerdings wurde die Urteilsbegründung bisher nirgendwo veröffentlicht. Ali Nihat ging sogar soweit zu erklären, die Europameisterschaften müssten nun neu gespielt werden, doch die ECU hat abgewunken und erklärt, dass die sportlichen Belange der ECU nicht von Schweizer Gerichten geregelt würden. Ob der Streit zwischen Ali Nihat und ECU-Präsident Boris Kutin dem Schach dienlich ist, darf bezweifelt werden.

Tatiana Kosintseva siegte nach dem Titelgewinn 2007 zum zweiten Mal. Nach dem absolvierten Juraexamen will die junge Russin aus Archangelsk sich mit ihrer Schwester Nadeshda wieder mehr auf Schach konzentrieren.



Tatiana Kosintseva: Europameisterin 2007 und 2009

Sieger des Grand-Prix-Turniers von Nalchik wurde Levon Aronian. Der Wahlberliner hatte das Turnier gut im Griff. Er startete ausgezeichnet und gab am Ende noch einmal Gas, um schließlich den Sieg einzufahren. Aronian ist nun erster Favorit bei der Frage, wer die Serie gewinnt und beim kommenden Kandidatenturnier teilnehmen darf. Das süd-russische Nalchik sprang kurzfristig für den Austragungsort Montreux ein und löste seine



Peter Leko und Levon Aronian waren die auffälligsten Spieler beim Grand Prix in Nalchik

Aufgabe gut, auch wenn es dort praktisch keine leibhaftigen Zuschauer gab. Beim Design des vor zwei Jahren geschaffenen Grand-Prix-Zyklus war man offenbar bei der Ankündigung der Spielorte vorschnell an die Öffentlichkeit gegangen. Außer Montreux sprangen auch Doha und Karlovy Vary, also drei von sechs Austragungsorten, ab. Ob die Schachwelt im dicht gedrängten Turnierkalender den Grand Prix brauchte, sei dahingestellt, aber wenn, hätte er sicher besser geplant sein sollen. Nach der letzten FIDE-Präsidiumswahl ging Ilyumzhinov auf seinen Herausforderer Bessel Kok zu und gründete mit diesem die Vermarktungsfirma Gopal Chess. Einziger nennenswerter Output ist bisher der Grand Prix. Und von Bessel Kok hat man lange nichts mehr gehört. Jedes Turnier, egal unter welchen Umständen es zustande kommt und unter welchen Bedingungen es gespielt wird, hat für die Schachfreunde ein Gutes: Es generiert viele spannende bzw. lehrreiche Schachpartien. Viel Spaß beim Nachspielen und Genießen der Kommentare, von denen besonders auf die des Weltmeisters Vishy Anand zu seiner Linares-Partie gegen Radjabov hingewiesen sei.

Schauen Sie auch mal auf CBM-Online vorbei, aber besonders würden wir uns freuen, wenn Sie uns Ihre Partien bzw. schachlichen Ideen zusenden.

Ihr André Schulz